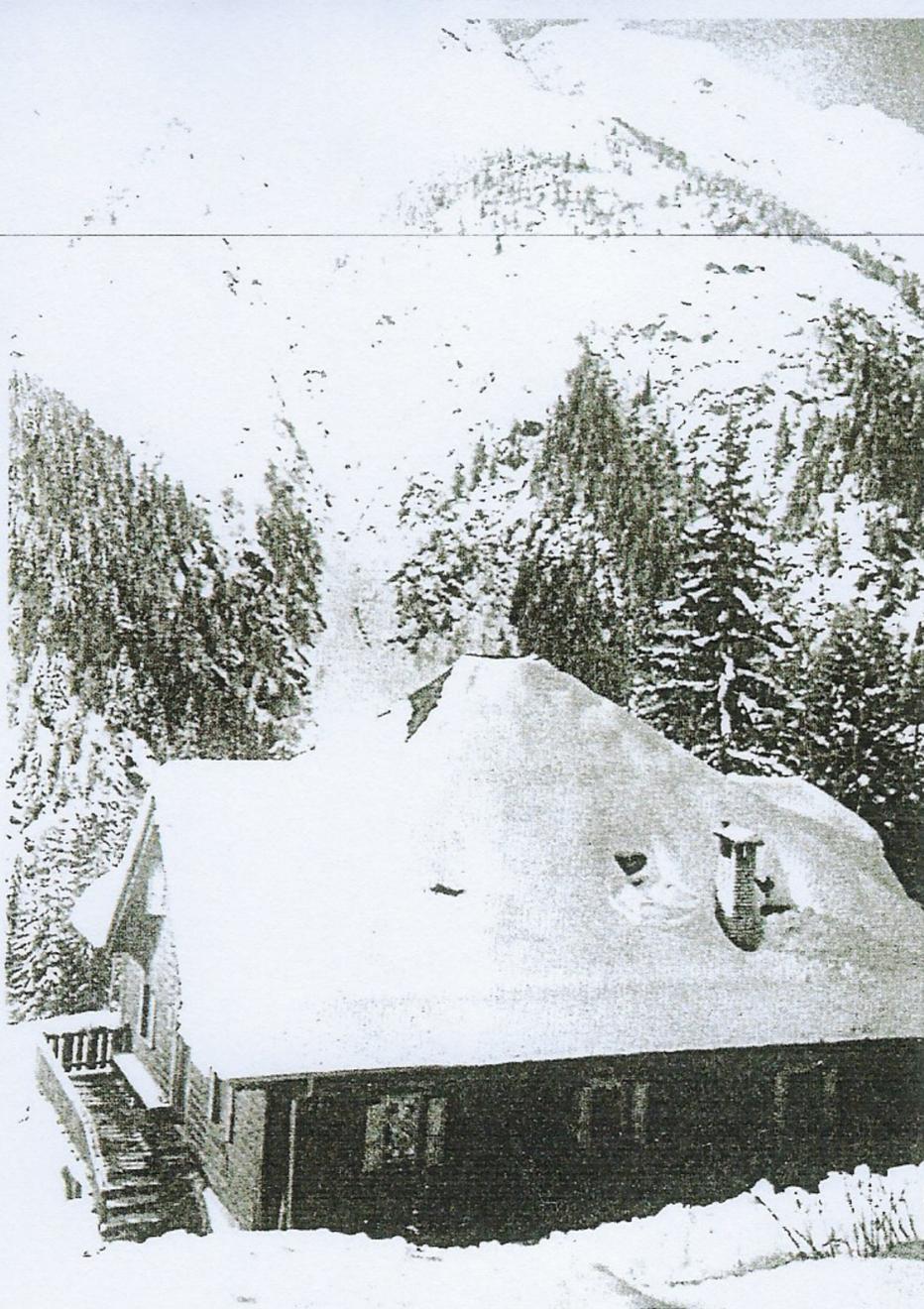




Der „Vater der Jägerschule Hahnebaum“ Alfons Heidegger

Etwas nervös zupfen die 13 Jägerschüler an ihren Bleistiften. Der Leiter der Jägerschule Hahnebaum, Othmar Larcher, heißt die Burschen willkommen. „Do honn i mi auf eppes schians einglossen“, denkt sich der Egger-Hans. Schon in der Volksschule war es ihm im Klassenzimmer immer zu eng. Seine „Klassenkameraden“ scheinen dasselbe unguete Gefühl zu haben. Gstandene Mannsbilder und noch dazu schneidige Jäger in eine Schulbank zu zwängen, verstößt gegen die Freiheitsrechte.

Das weiß Alfons Heidegger („Vater der Jägerschule Hahnebaum“, Zitat Larcher) aus eigener Erfahrung. Heidegger, selbst begeisterter und begnadeter Jäger und Wildererschreck, hat die



Jägerschule Hahnebaum

Jäger fürs Land

„Ohne Jagdaufseher keine Jagd“, verkündete streng der jagdfreundliche Landeshauptmann Luis Durnwalder im Frühjahr 1990. Krisensitzung im Jagdrevier Jenesien. Revierleiter Josef Höller, Furgglerbauer in Glaning, informiert seine Jäger, daß der Landeshauptmann die Jagd im Revier verboten hat. „Mannder, wenss weiter jagern wellts, muaß oaner af Hohnebam aui zum Jagerkurs. Wer meldet sich freiwillig?“ Johann Runggaldier (29, ledig), der Egger-Hans, traut sich. Er hängt seinen gutbezahlten Job als

Melkmaschinenmonteur an den Nagel. Bereits am 2. Mai sitzt er mit 12 anderen angehenden Berufsjägern in der Jägerakademie Hahnebaum im hintersten Passeier und studiert die Jagerei. So wird man anno 1990 Berufsjäger im südlichen Tirol.

Von Toni Ebner



Der Leiter der Jägerschule Hahnebaum Othmar Larcher

zum landeseigenen Sonderbetrieb für Forst- und Domänenverwaltung gehörende Schule im Passeier und die Ausbildungskurse für Jäger aufgebaut. Mit sehr viel Bedacht ist daher auch der Unterrichtsmodus gewählt. „Schulbankdrücken gehört dazu. Weil der Jäger aber nicht in der Stube jagert, werden wir die meiste Zeit im Freien verbringen.“ Entspannte Mienen im Klassenzimmer.

Nach der Theorie geht's ins Lehrrevier Hahnebaum, das sich wenig oberhalb der Schule befindet. Ulrich Wotschikowsky von der Wildbiologischen Gesellschaft München spürt dort in einem 500 Hektar großen eingezäunten Areal seinen Rehen nach. „Wotsch“, wie der international anerkannte Universitätslehrer von seinen Schülern genannt wird, vermittelt den Jägern die neuesten Erkenntnisse der Wildbiologie. Noch bevor die Forschungsergebnisse in Büchern erscheinen, werden sie den Südtiroler Jagdschülern vermittelt.

Wildkrankheiten werden anhand von Fallbeispielen studiert. „Ober an Wantl isch er gstonnd. Der isch nimmer vir und nimmer zugg kemmen“, berichtet ein Psairer Jäger als er den Wildforschern und den Schülern die erblindete Gams zeigt. Die Diagnose ist eindeutig: Gamsblindheit, eine gefürchtete Virusinfektion.

Für den Jagdaufseher in einem Revier ist es wichtig, den Ausbruch von Krankheiten frühzeitig zu erkennen, um die Verbreitung der Seuche und eine Dezimierung des Wildbestandes zu verhindern. Ausführlich werden auch für den Menschen gefährliche Wildkrankheiten erörtert. Der Jäger erfüllt eine Aufgabe für die Allgemeinheit, wenn er z.B. tollwutkranke Tiere aus der Wildbahn nimmt und sie hygienisch entsorgt.

Angst vor einer Ansteckung haben die Mannder dabei nicht. Pflichtbewußtsein braucht in



Aufnahme: te

mit seiner Tiroler Bracke Karo.